

Sehnsuchtszeit ist für uns der Advent. Sehnsucht nach gutem Leben, nach Heilung körperlicher und seelischer Wunden und Schmerzen. Sehnsucht nach guten Wenden, sodass wir aufatmen und aufleben können, dass wir schwere Lasten besser tragen oder gar loslassen können. Sehnsucht nach Wohlergehen und Wohlbefinden, nach dem Heimisch fühlen und Geborgensein in unserer Umgebung. Der Advent ist eine Zeit der Stimmungen und Gefühle, auch wenn manche Deko und Feier eher Karnevalscharakter haben, wenn man uns weiß machen will, dass alles Glück und Wohlergehen im Kaufen und Schenken liegen. Doch wir Christen verstehen den Advent als eine Zeit der Erwartungen, dass unser Leben, wir gerettet und geheilt werden. Manche körperlich, nicht wenige seelisch. Das liegt nicht als Geschenk unter dem Weihnachtsbaum, auch nicht als Geschenkgutschein, der nach dem Fest eingelöst werden kann. Manches können wir selbst dafür tun, dass sich etwas zum Guten wendet, anderes wird uns zuteil, uns geschenkt, auf manches müssen wir sehr lange warten, sodass wir die Geduld verlieren, die Hoffnung aufgeben. So kann man den Glauben an Menschen, auch an sich selbst und auch an Gott verlieren. Wir sprechen zwar von Geduldsprobe, doch mögen wir sie nicht, selbst im Alltag Geduld zu haben, ist schwer, weil alles und immer sofort zur Verfügung sein muss oder zur Stelle sein muss. Warten ist schwer geworden, Zeit zu lassen ist immer mehr eine Kunst, die nur wenige lernen wollen. Meist sind wir eher ungeduldig, nichts kommt schnell genug wieder in Ordnung. Ein Nachteil der technisierten Welt. Obwohl im Wartenkönnen und Geduldhaben eine Art besonderer Segen liegt. Wir haben Zeit zum Abwägen unserer Wünsche, unserer Ziele, wie realistisch, wie menschenfreundlich, wie gut sie wirklich sind. Ob sie uns nicht doch mehr schaden als nützen. Aber im Warten ereignen sich auch neue Ziele, neue Hoffnungen, deren Erfüllung noch wichtiger ist. Zuweilen steigen Erinnerungen in uns auf an gute Zeiten, schöne Tage voller Glück, Zufriedenheit, an die Erfahrung von Liebe, an gute Menschen und gute Fügungen. Sie helfen uns nicht zu vergessen, wie Gott sich uns immer wieder zu gewendet hat. Das gibt Hoffnung die bitteren Zeiten zu ertragen, sodass wir nicht die Hände sinken lassen, sondern da anpacken, wo wir selbst etwas ändern können, wo wir gute Gelegenheiten beim Schopf packen, damit wir Wenden erleben, die unser Geschick zum Besseren verändern. So aber leben wir bewusster, wir schauen genauer auf unser Leben, was wir erlebt und erlitten, wie wir lernten zu leben. Wir halten Ausschau nach dem, was uns aufrichtet. Wir schauen nach dem, wie das Ende von dem kommt, was uns unterdrückt. Wir ahnen, wie Gott eingreift. Wir halten Ausschau nach seinem Handeln. So entdecken wir in manchen Begegnungen, wie andere uns helfen, dass wir wieder bes-

ser durch das Leben gehen können, wie sich manches, was uns verloren scheint an Freude, Zuversicht, Zufriedenheit, Geborgenheit und Liebe wieder versammelt und in uns Einkehr hält. Wie Leben wieder auf uns zukommt. Doch die Hoffnung nicht aufgeben, den Mut nicht verlieren ist leichter gefordert als gelebt. Wir lassen schon mal die Hände sinken, obwohl wir vertrauen, dass Gott in unserer Mitte, inmitten unseres Alltages anwesend ist. Aber wir erfahren nicht immer und ständig seine Hilfe, seine Zuwendung. So üben wir uns im Vertrauen, dass er uns irgendwann auf seine Weise zu Hilfe kommt. Dass er das sammelt an Zuversicht und Stärke, was sich in unserem Leben verstreut, entfernt hat, dass wir wieder frohen und mutigen Schrittes durch das Leben gehen, wo wir jetzt langsam gehen, wo wir dem guten Leben, der Freude, der Aussöhnung, dem Vertrauen, dem Glauben und der Liebe hinterher hinken. So lernen wir im Advent an der Zusage festzuhalten, dass Gott unser Geschick wieder wenden wird, dass er in unserem Leben neu Wohnung nimmt, dass er unser Leben, mit all seinen Brüchen, Scheitern, Verletzungen, aber auch seinen schönen, geglückten, geliebten, starken Seiten so wendet, dass wir einen neuen Anfang zum Leben finden, dass wir manches ändern und verändern können, weil er uns nahe kommt. So erkennen wir, dass nicht wir alles im Griff haben, dass nicht wir die Macher unseres Lebens, dass wir eben nicht alles in unseren Händen haben, sondern dass Gott es ist, der uns die Hände nicht sinken lässt, sodass wir anders handeln, dass wir Empfangende und Gebende zugleich sind, weil er uns nahe kommt, sodass er die Mitte unserer Person, samt Alltages wird. Das ist der Advent für uns: Gott kommt anders auf uns zu, aber er kommt, sodass wir die Hände nicht sinken lassen.